

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Predigt über Psalm 94,19
Datum:	Gehalten am 3. Juli 1859, nachmittags

## Gesang

### Psalm 13,3-5

Schau', schau' herab, ich seh' auf Dich,  
O Herr, Mein Gott, erhöre mich!  
Erleuchte meine Augen wieder,  
Sonst sink ich in den Tod darnieder;  
Und so vergeh ich jämmerlich.

Nie rühm' mein Feind: „Den überwand  
Ich auch durch meine starke Hand“.  
Nie soll er meines Falls sich freuen;  
Du willst und kannst mir Hilf' verleihen,  
Und Deine Treu' ist mir bekannt.

Herr! Dir vertrau', Dir hang' ich an,  
Da Dein Erbarmen retten kann,  
Oft jauchze ich in meinen Schmerzen  
Ob Deinem Heil und sing' von Herzen:  
Herr, Du hast stets mir wohlgetan!

### Psalm 94,19

*„Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen, aber Deine Tröstungen ergötzten meine Seele“.*

Ich hielt euch in dieser Morgenstunde vor, wie es sich verhält mit den Werken der Gläubigen. Das, was sie nach ihrer Erkenntnis von Gut und Böse für gute Werke halten, sind es gewöhnlich nicht; was die Welt für gute Werke hält, sind es noch viel weniger. Alle guten Werke, welche die Welt, die christliche Welt, für solche ausgibt, sind Werke, worin die unvernünftigen Tiere uns noch übertreffen. Wenn wir die heilige Schrift zu Rate ziehen, so sehen wir allemal: gute Werke gehören der Führung Gottes an. Gott, der Herr, der sie zuvor bereitet, setzt uns darein, daß wir darinnen wandeln und dann also seien zum Ruhme Seiner freien Gnade. Aber da wissen wir das nicht; wenn wir auch wissen, daß wir mit gutem Gewissen vor Gott einhergehen, so wissen wir doch nicht, daß das die guten Werke sind, vielmehr kommen wir darüber heftig in Angst und Anfechtung, ob das denn wirklich gute Werke, ein gutes Leben und der gerade Weg ist. Denn wir denken kaum daran, daß bei den guten Werken doch allererst gelten soll die erste, sodann die zweite Tafel des Gesetzes. Nun sind doch die guten Werke der ersten Tafel, daß wir den lebendigen Gott halten für den lebendigen Gott und Ihn allein ehren, also daß wir eher alle Kreaturen dran geben, denn im geringsten etwas tun gegen Seinen allerheiligsten Willen, uns gelehrt im heiligen Evangelio. Wenn der Herr Gott einen Menschen ein gutes Werk tun lassen will, da kommt der Mensch alsbald in ein böses Geschrei; ist er ein Fürst oder sonst ein Mächtiger, dann mag er der Welt für eine Weile zu hoch ste-

hen, man darf nicht an ihn, bis die Welt ihre Zeit hat, man kommt aber alsbald in ein böses Geschrei. Nun, die von Gott als Lehrburschen angenommen sind, die jauchzen darüber. Das ist aber ein Volk, das geht verborgen einher; es sind des Herrn Heilige und allein dem Himmel bekannt; aber auf Erden gelten sie wenig und sollen nichts zu sagen haben, haben übrigens bei der Welt auch ein böses Geschrei, und sind selbst in Anfechtung, ob das, was von ihnen gesagt, getan und bezeugt worden ist im Namen Gottes, auch wirklich in Seinem Namen und in Seiner Furcht geschah. So wurde Baruch angefochten, er sei sonst ein guter Mann, aber er habe den harten Propheten Jeremias aufgestachelt, solches seine Worte niederzuschreiben. Da möchte der Mensch wohl mal gerne, wenn er könnte, ja, und auch wenn er wollte, alle Schritte, die er getan hat, ungetan machen, alles, was er gesagt, widerrufen, und alles so wieder hinstellen, wie es zuvor gestanden, wäre die Welt nur klug in solchem Streit; aber die Welt will dann alles haben und die angefochtene Seele kann eins nicht drangeben, das ist: die Ehre und den Namen Gottes. Es hat die Seele von ferne etwas erblickt, und das ist höher und in den Augen des Herzens herrlicher, als alles Irdische, als alles, was auf Erden dem Menschen angeboten wird. Da wird dann die angefochtene Seele von Gott gehalten, Gerechtigkeit zu bezeugen und Gerechtigkeit zu tun.

Nun ist und bleibt ein solcher bei alledem ein Mensch, ein Mensch um und um, den man umblasen könnte zu gewissen Stunden. Sofern er stark ist, ist er stark im Herrn, in der Anfechtung, sofern er mutig ist, ist er mutig im Streit, aber er weiß sonst weder aus noch ein. Gott regiert ihn, Gott führt ihn, und der treue Gott, der ihn geschaffen hat in Christo Jesu zu guten Werken, der leitet und lenkt alles am Ende also zum Guten für ihn, bis er sterbend die Füße ausstreckt und spricht: „Auf Deine Seligkeit harre ich, o Herr!“ – So geht es namentlich den Zeugen Gottes; so denen besonders, die zu einem besonderen Zweck von Gott einen Beruf in der Welt haben; so geht es aber auch allen Kindern Gottes. Aus dem Abgrund der Verlorenheit hervorgezogen, lieben sie die Gerechtigkeit, sind offen und wahr, und werden eben deswegen gehaßt. Sie müssen voran in der Welt, und was sie erstreben, was sie haben, was sie verlangen, was sie empfangen, worauf sie hoffen, das sieht für die Kinder Gottes ganz anders aus als für die Kinder der Welt. Für jene ist allemal – wenn auch nicht mit Bewußtsein, doch in Wirklichkeit Gott der erste, und indem Gott der erste ist, so erwarten sie es auch von Gott allein, und nun führt Gott sie also, daß sie dastehen als Zeugen Seiner Wahrheit und Gerechtigkeit gegenüber der Scheinheiligkeit und Ungerechtigkeit. Da kommen sie dann nun wiederholt und wiederholt in den Tiegel hinein, daß Gottes Wort heute, morgen und übermorgen ihnen bleibe frisch, neu, lebendig als Gottes Wort, daß sie also lebendige Zeugen der Gerechtigkeit und Wahrheit bleiben. –

Wenn sie nun also vor und nach in den Tiegel geworfen werden, liegen sie denn so darinnen, daß sie im Tiegel jauchzen und alles mit dem Verstande Gott auf die Hand legen können? Nein, sie werden fortwährend gerüttelt, fortwährend von allerlei Stürmen bewegt, von allerlei Schrecken auf gejagt, fortwährend wird es ihnen in der Hitze heiß. Das sehen wir an dem lieben David. „Wohl dem,“ heißt es Vers 12 ff., „den Du, Herr, züchtigst, und lehrest ihn durch Dein Gesetz, daß er Geduld habe, wenn es übel gehet, bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde. Denn der Herr wird Sein Volk nicht verstoßen, noch Sein Erbe verlassen. Denn Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen“. „Wo der Herr mir nicht hülfe, so läge meine Seele schier in der Stille. Ich sprach: Mein Fuß hat gestrauchelt, aber Deine Gnade, Herr, hielt mich!“ Und nun sagt er Vers 19: „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen“. Davids Bekümmernis ging nun eigentlich dahin: *Wer* da wirklich gute Werke getan, wer wirklich Gottes Weg gehalten, wer wirklich nach Recht und Gerechtigkeit gehandelt, – er, in Christo Jesu, oder die falschen Brüder? Nun, die saßen so hoch zu Roß, hatten um und um Recht, wie sie behaupteten, sahen alles von oben herab,

sprachen von ihrem Vatikan den Bann aus über den, der ihnen im Wege war, und David sollte der Sündenbock sein, der Ungerechte. Eins aber hatte er doch weg; das spricht er Vers 20 aus: das ist doch ein schädlicher Stuhl, der das Gesetz übel deutet. Stuhl ist hier Lehrstuhl und Sitz der Macht, wie man auch von dem heiligen Stuhle spricht, wo man die römisch päpstliche Regierung meint. Nun hatte Gott Selbst ihn das Gesetz gelehrt und es ihm ins Herz gegeben, Er hatte ihn gelehrt, Gott zu lieben, und wo die Liebe Gottes im Herzen wohnt, da haßt man alles, was dem zuwider ist. Nun dieser Stuhl deutete das Wort oder das Gesetz ganz anders, als er, David, es von Gott gelernt hatte, da er von Gott gelehrt war; er konnte mit der Lehre und Deutung des Gesetzes dieses Stuhles nicht eins werden, wie oft er es auch selbst versuchte; er wollte und konnte nicht, alle Versuche zerbrachen immer wieder. Da dachte er denn: Gott, bist Du mit denen oder bist Du mit mir? ich weiß es für den Augenblick nicht, sagt er; nach allen sichtbaren Anzeichen scheint es, Du seiest mit denen, die das Gesetz übel deuten. Das kann doch nicht wahr sein, Herr Gott! Das kann doch nicht wahr sein! wohlan, so will ich lieber harren und warten und den untersten Weg gehen; Recht muß doch Recht bleiben, und Du wirst nie mit dem Unrecht eins; was diese lehren und deuten, das ist nie und nimmer nach Gottseligkeit! – Aber nun hatte er doch viel Bekümmernis im Herzen. Darüber hat Gott ihm hinweggeholfen; denn er sagt: – „Aber Deine Tröstungen ergötzen meine Seele“.

Ei, meine Lieben! wenn wir Gott fürchten und auf Seine Güte harren, so meine ich, daß das für unser ganzes Leben, aber namentlich auch für diese Tage, die wir erleben, köstliche Worte sind, wenn wir sie gefunden haben. „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen“ – oder nach dem Hebräischen: „Es waren der Gedanken in mir viele“. – Die Seele denkt, ist fortwährend am Denken; so war Davids Seele denn auch fortwährend am Denken und hatte ihre Gedanken. Diese Gedanken heißen hebräisch: „Baumzweige“. Denkt euch die Seele als einen Baum, den Verstand und den Willen als zwei starke Äste an diesem Baum, und daraus hervorgehend unzählige Zweige und Blätter. David will sagen: Ich war mit meinem Verstand wie ein gejagtes Reh, das auf- und abläuft; wie ein Pferd, das seinen Reiter abgeworfen hatte und ohne Zügel war; die Gedanken wollten nicht stille stehen, ich war immer am Überlegen bei mir selbst, so und so; bald war ich mit meinen Gedanken unter den Menschen, bald war ich mit meinen Gedanken etwa bei Gott, bald bei sichtbaren Dingen, bald bei unsichtbaren; bald war ich im Worte, bald in den Worten und Erzählungen, die ich von Menschen vernahm, so daß es in mir wogte und auf und abging wie ein Meer, wenn der Sturm darüberfährt. Ich dachte an nichts als an Umkommen und Verlorenheit, und wie kann dann Gottes Verheißung auskommen? wie soll denn dieses oder jenes je wahr werden, was doch Gott klar verheißt hat? Es ist ja doch unmöglich, daß was daraus wird; denn der Herr Gott geht einen Weg, der ganz verkehrt liegt! – Nun kam der Wille, und der Wille wollte diese Gedanken leiten zum Guten hin, zu Gott hin, ins Wort hinein. Aber der Wille konnte den Gedanken nicht Fesseln anlegen, vermochte sie nicht zu binden, und der Wille wollte – ja wollte am Ende selbst nicht mehr. Nun kamen zu diesen starken Ästen, die der Mensch nicht abhauen konnte, eine Unzahl Zweige von allerlei Leidenschaften; bald wurde geglaubt, bald wurde aller Glaube über Bord geworfen; bald wurde gehofft, bald war es wieder mit aller Hoffnung vorbei; bald wurde geliebt, bald wurde gehaßt; bald war der Entschluß da, still zu sein, bald brauste alles wieder auf, bald wollte ich vertrauen, bald war alles Vertrauen wieder weg, und die Seele wurde erfüllt von lauter Desperation.

Das waren so die Gedanken, die Luther hier übersetzt mit „Bekümmernis“; und diese Gedanken, sagt David, hatte ich nicht etwa bloß für den Augenblick; daß diese in meinem Leben mal so einen halben Tag gekommen sind, nein, dieser Gedanken waren viele, und sie währten lange, sehr lange. – Ja, warum ging es doch eigentlich dem lieben David? Ich habe wohl gelesen, daß er als König sehr angefochten wurde; man würde ihn nicht angefochten haben als König, wäre er nicht gesessen auf

Christi Stuhl. Daß es nun dem David darum ging, König zu bleiben in Gottes Volk – war das denn nicht sehr löblich? Wer kann denn das Irdische und das Himmlische so trennen? das lernt man im Kloster, aber in der Kirche Gottes nicht. Es ging David um die Bewahrheitung der Verheißung Gottes, warum es der ärmsten, gottesfürchtigen Witwe auch geht, warum es dem ärmsten Waisenkinde auch geht. Dieser schädliche Stuhl, von dem hier Vers 20 die Rede ist, findet sich allerwärts. Da sitzt bald ein Fürst drauf und bald ein Papst, bald ein Advokat oder Notar oder sonst ein Blutigel, bald der Teufel und die eigene Sünde. Es waren der Gedanken im Herzen Davids viele, und nicht allein viele sondern sie wurden auch mächtig, so daß sie den König überwältigten und unter den Fuß brachten, so daß er, wie wir das in den Psalmen so oft finden, der Verzweiflung und dem Tode nahe gewesen ist vor lauter Angst, vor lauter Schmerz. Und diese Bekümmernis war in ihm, sie saß ihm nicht bloß auf der Haut, sie flog nicht bloß so an ihn heran wie eine stechende Biene, daß er sie noch hätte von sich abwehren können, sondern er hatte sie hier, inwendig im Herzen; da kann man nichts durch eigene Kraft abwehren. Wo Verstand und Wille hin und her geworfen werden wie ein Schiff im schrecklichen Sturm, was soll man da noch hinauswerfen können, da man nicht einmal mehr zu stehen vermag? Man würde es von sich abwehren können, steckte es nicht im Herzen, im Innersten. Das macht auch, daß man die eigentlichsten Gedanken andern nicht kann mitteilen, sondern man muß sie bei sich selbst verschmerzen und sein eigenes Leid in sich hineinfressen. Denn wenn die Sprache – wie z. B.: „Nennet mich nicht Naëmi, sondern Mara; denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt!“ – wenn diese Sprache von den Menschen, auch von der Gemeinde nicht verstanden wird, was soll man dann es andern mitteilen können? da muß man es in seinen Busen verschlucken und in sich fressen. – Die Gedanken des Gottlosen, die Gedanken des Teufels und der Welt und des eigenen Herzens sind keine andern als: es wird nichts draus, was Gott getan und was Er verheißt hat! Das ist wohl nicht an dem, daß Gott trotz allem vorhergehenden Widerspiel Seine Verheißung endlich doch halten wird! das ist wohl nicht an dem, daß nach dem bitteren und schmählischen Tod ewige Herrlichkeit folgen wird; das ist nicht an dem und jenes nicht – da muß man das in seinem Herzen tragen.

Was tut nun aber David? Hat er darum gebeten, daß er etwa noch ein Reich bekommen oder daß er etwa ein schönes Streitroß erhalten, oder sonstige Geschenke von mächtigen Fürsten, die ihm gehuldigt, bekommen möchte? Nein, das kann die ganze Erde dem Aufrichtigen nicht geben, was er doch von dieser Erde haben soll zum Beweise, daß Gott Sein Gott und mit ihm ist, und daß er nie eins wird mit dem schädlichen Stuhl. Das ist nicht auf Erden, was die Lücke in dem Herzen, von manchem Sturme bewegt, allein füllen kann. Das verweigert die Erde allemal. Aber Gott, der in den Tiegel bringt, wirft die Seinen in den Tiegel mit Seinem Wort; das Wort soll bewährt herauskommen, und so auch sie bewährt in dem Worte. Gott kommt und führt in die Schrift hinein, das ist Seine Weise; Er läßt uns Sein heiliges Wort aufschlagen, und in diesem Worte spricht der Herr zu der Seele in den nächtlichen, banger Stunden; da kommt Gott mit Seinem Troste und haucht in die Seele hinein, was wir Vers 14 lesen: „Denn der Herr wird Sein Volk nicht verstoßen um ihrer Sünden willen, der Herr wird Sein Erbe nicht verlassen!“ Ich will dich nicht verlassen noch versäumen! Mein Auge wird auf dich sein! Fürchte dich nicht, denn Ich bin bei dir; wenn du durchs Feuer gehst, wird dich die Flamme nicht verzehren, und wenn du durchs Wasser gehst, werden dich die Fluten nicht ersäufen! Ich stärke dich, ich erhalte dich mit Meiner Rechten! Du Trostlose und von allen Wettern Fortgetriebene, siehe, Ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und deine Grundfesten von Saphiren! Wer bist du, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch Heu sind? Und das ganze Buch, das für den Augenblick für die Seele nichts ist, weil sie sich weigert getröstet zu werden, das ganze Buch hat *ein* Wort, und das *eine* Wort geht in die Seele hinein, und indem dies *eine*

Wort in die Seele hineingeht, so hat es vielfache Wirkung in der Seele: Gott ist, Er ist dein Gott, Gott verstößt dich nicht, Gott wird dich erretten in kurzem! dein Gebet ist erhört. Ich habe angesehen deine Tränen und habe dein Flehen nicht verworfen! Ich tilge deine Sünden wie einen Nebel und deine Missetat wie eine Wolke!“ – Es kommt also Gott, und Er ist mit betrübt, daß man es Ihm abfühlt: Ach, Er hat Sich in meine Lage hinein begeben! welche Lage es auch sei, das ist einerlei; ein Kind befindet sich nicht in der Lage des Königs Davids, aber der König David in der Lage des Kindes. Es kommt das Mitgefühl; und da kommt es denn bei Gott in Seiner Weisheit, daß Er Mittel und Wege darstelle, um zu helfen, daß entweder das Kreuz ganz hinweggenommen werde, oder daß Er Kraft gibt, es auszuhalten, wenn es Ihm gefällt, daß man es noch was länger tragen soll. In die Seele hinein hat man es da bekommen: Endlich, endlich kommt doch der Tag!

„Deine Tröstungen sagt David. Menschen, ja sie können trösten; die von Gott getröstet sind in ihrer Trübsal, die werden gewürdigt und es ist seitdem ihr Beruf, andere zu trösten mit dem Troste, womit sie von Gott getröstet worden sind. Aber mit all ihrem Troste – wegnehmen, was eigentlich die Seele quält, können sie nicht. Das in die Seele hineinsetzen, was in die Seele hineinleuchtet als gut und begehrlieh und aufhebend das Böse und das Joch sanft machend, das auf der Seele lag – das kann kein Mensch. Wo Gott tröstet, da ist ein fortwährendes Schaffen; denn so gewiß Er einst Himmel und Erde gemacht hat, so gewiß braucht Er all Seine Macht, fortwährend die Seinen aus der Tiefe auf die Höhe zu bringen. Wenn nun Gott tröstet, so tröstet Er also, daß alle Seine Tröstungen, wenn man sie auch nicht fassen und festhalten kann, dennoch haften bleiben; sie bleiben verborgen in der Seele und halten den Menschen, daß er voran kommt, daß er über Leiden, Not und Tod hinwegkommt, daß er dulde und harre. Das kann Gott allein. Das weiß Er auch, und darum tut Er's allein. Er gibt das Wort und läßt die Seele trösten, aber Er kommt auch Selbst in Seinem Worte und erfüllt das Herz mit Seinen Tröstungen, so daß die Seele dadurch ergötzt wird. Ja, das ist ergötzlich, wenn Gott kommt und tröstet. Da mag der Teufel sagen, was er will, wo Gottes Tröstungen kommen, da blicken sie einen so gnädig an, als wenn ein König in Gnade und Gewogenheit mich anblickte und spräche: „Was weinst du? mein halbes Königreich sollst du haben!“ So ergötzen Gottes Tröstungen, indem nunmehr gegen all das Übel und Böse an Gott kommt mit dem, was der Seele einleuchtet als gut; und indem es der Seele einleuchtet als gut, ist das Böse gleichsam neutralisiert und die Güte bleibt oben, so daß man sich selbst, seinen ganzen Weg und all die Seinen Gott auf die Hand legt und in den Himmel hinein danksagend spricht: „Ja, Herr Gott! Du hast bis dahin alles wohl gemacht, und Du wirst es weiter machen, daß es wohl auslaufen wird! Ja, Herr, wohlmachen wirst Du es! wohlmachen wirst Du es!“ Amen.

### Gesang

Psalm 42,5

Wenn ich merk' auf Gottes Güte,  
Die Er jeden Tag mir zeigt;  
Das erhebet mein Gemüte,  
Unter meiner Last gebeugt.  
Oft besing ich in der Nacht  
Seine Liebe, Seine Macht,  
Und ich bete nicht vergebens  
Zu dem Gotte meines Lebens.